

Bezirks-Blatt

Ersteilung jeden Dienstag,
Sonntag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 96 Pf.
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1.20 Mk.

Excentr. Gratisbeilage: Waffens
kunde. Waffensammler.

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Böhr-Brennhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. A. Zinke in Kassel
Kasseler Nachrichten in Kassel
und in der Kasseler Zeitung.

Inserationsgebühr 15 Pf.
als kleine Zeile oder deren Raum

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Kuhlmann in Söhr.

No. 123 Fernsprecher Nr. 20,
Söhr.

Söhr, Dienstag, den 24. Oktober 1916.

40. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Die Sprechstunden auf dem Bürgermeisterrat sind **nur**
Vormittags von 8 bis 12 Uhr (mit Ausnahme ge-
labener Personen) und es ist als Eingang ausschließlich das
vordere Bürozimmer (und nicht der **Lebensingang**)
zu benutzen. Das Publikum wolle sich endlich hieran
gewöhnen.

Söhr, den 20. Oktober 1916.

Das Bürgermeisterrat.

Durch die Gemohnheit vieler Ortsbewohner, erst in
den letzten Tagen vor Allerheiligen die Gräber aufzusuchen,
war es bisher nicht möglich, daß die Friedhöfe sich auf
Allerheiligen in sauberem Zustande befanden.

Damit vor Allerheiligen noch eine ordnungsmäßige
Reinigung der Friedhöfe erfolgen kann, erlaube ich die
Arbeiten an den Gräbern am **28. Oktober** zu beenden.

Söhr, den 12. Oktober 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Provinziales und Vermischtes.

Söhr. Auf Anordnung des Kriegsministeriums
sollen nicht kriegsbrauchbare Pferde, Geschütze zum Ab-
schüttungswerte verkauft werden. Interessenten teilt die
Handelskammer zu Limburg (Rahn) nähere Auskunft.

Am Mittwoch den 25. Oktober findet in Mon-
tabaur eine Versammlung der Bürgermeister unseres Kreises
statt mit folgender Tages-Ordnung: 1) Kartoffelversorgung
des Kreises und Kartoffellieferungen an Bedarfsbezirke;
2) Butterverordnung; 3) Hausflachtungen und Fleischver-
sorgung.

Jagd. Der Bezirksausschuß zu Wiesbaden beschloß,
die Schonzeit für Rebhühner für den Regierungsbezirk
Wiesbaden auf das ganze Jahr auszudehnen. Der Schluß
der diesjährigen Jagd auf Rebhühner ist am 14. Dez.
Die Schonzeit für Wachteln und schottische Moorhühner be-
ginnt am 1. Dezember.

Eisenbahn. Um die von den Versendern ange-
forderten Eisenbahnwagen sicherzustellen, ist allgemein an-
geordnet worden, daß in erster Linie gestellt werden sollen;
Wagen zum Versand von Speise- u. Soufflortoffen, ferner
für Getreide und Mehl, für Gerste und Hafer, soweit sie
für die menschliche Nahrung bestimmt sind, dann für Futter-
und Düngemittel. Täglich haben die Güterabfertigungen
den Wagenbüros telegraphisch zu melden, ob und wieviel
Wagen für die einzelnen Sendungen nicht gestellt werden
konnten.

Zunahme des deutschen Viehbestandes. Die
Gesamtzahl der Schweine im Deutschen Reich hat vom
15. April 1916 bis zum 1. Sept. 1916 um nicht weniger
als 3 923 906 oder 29,4 vom Hundert zugenommen.

Die Reichsleischkarte. Um Mißverständnissen vor-
zubeugen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Reichs-
leischkarte nur einen Höchstfuß von 250 Gramm vorsieht.
Wenn in einer Gemeinde weniger wie 250 Gramm aus-
gegeben werden, so müssen bei Entnahme der ganzen zur
Verfügung gestellten Fleischportionen die gesamten Abschnitte
der Woche von dem Viehgermeister abgetrennt werden.

Montabaur, 23. Okt. (Eine Warnung vor dem
Schmerinnenberuf.) Der preußische Unterrichtsminister hat
wiederholt Veranlassung genommen, junge Mädchen vor dem
Schmerinnenberuf zu warnen, da die Ausstellungsverhältnisse
trotzdem große Hoffnungen rechtfertigen. Obwohl über
1000 Lehrer im Kriege gefallen sind, gibt es jetzt schon über
10000 Anwärterinnen, von denen aber lediglich nur gegen
10000 angestellt werden können, so daß ein gewaltiger Ueber-
schuß von Anwärterinnen vorhanden ist. Es darf nicht ver-
gessen werden, daß Lehrerinnen nur an solchen Schulen einge-
stellt werden dürfen, die mindestens drei Schulklassen haben.
Nur ganz ausnahmsweise sind auch in zweiklassigen Schulen
weibliche Lehrkräfte zulässig, an einklassigen niemals.

Selters, 20. Okt. Dem Unteroffizier Otto Harten-
fels von hier wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz das
Eiserne Kreuz verliehen.

Altenkirchen, 20. Okt. Durch Verfügung des
Herrn Landrats ist die gesamte Kartoffelernte des Kreises zu

Gunsten des Kommunalverbandes Altenkirchen beschlagnahmt
worden.

Marburg (Rahn), 21. Okt. In Wetter verursachten
spielende Kinder einen Zimmerbrand, bei dem das vierjährige
Mädchen der Witwe Roth verbrannte.

Bonn, 19. Okt. 27 Geschäftsinhaber standen heute
unter der Anklage, die Butterhöchstpreise überschritten und
Butter ohne Karten verkauft zu haben. Es handelte sich
um sogenanntes holländisches Speisefett, das im Mai zu
4 bis 4,50 Mark verkauft wurde. Der Leiter des Lebens-
mittellamies hatte damals in der Presse erklärt, es sei sehr
wünschenswert, wenn viel von dem Speisefett nach Bonn
geschafft werde. Die ZSG erfuhr von der Sache, ließ die
Butter beschlagnahmen und die Verkäufer unter Anklage
stellen. An der Strafkammer erklärten sie, die Ware sei
von ihnen als Speisefett ge- und verkauft worden und sie
hätten sich dazu für berechtigt gehalten auf Grund der Er-
klärung des Lebensmittellamies. Das Gericht sprach sämt-
liche Angeklagte frei, da sie in gutem Glauben gehandelt
hätten.

Mülheim (Ruhr), 18. Okt. Der bei dem Wasser-
wert beschäftigte Arbeiter Johann Dittjenbruns, Haaborn 24,
verletzte sich am 29. v. Mts. auf seiner Arbeitsstelle mit
einem verrosteten Nagel die linke Hand. Als am folgenden
Tage die Schmerzen heftiger wurden, begab er sich zum Arzt,
der Blutvergiftung feststellte, so daß D. einige Tage darauf
das Krankenhaus aufsuchen mußte. Am Sonntag ist D. an
den Folgen der Blutvergiftung gestorben.

Der letzte Sohn. Aus einem Antwortschreiben
des Kriegsministeriums an den Reichstagsabgeordneten Er-
berger geht hervor, daß schon seit längerer Zeit Anträgen
von Familien, von denen schon mehrere Söhne oder Familien-
mitglieder gefallen sind, den letzten noch lebenden Sohn oder
sonstigen Angehörigen nicht mehr in der vorberstren Front zu
verwenden, soweit irgend angängig, in wohlwollender Weise
im Wege der Kommandierung oder Verlegung Rechnung
getragen worden ist. Eine dahingehende Anweisung sei auch
allen militärischen Behörden im Felde zugegangen.

Der österreichische Ministerpräsident erschossen.

Wien, 21. Okt. Der Ministerpräsident Graf Stürgß
ist heute mittag das Opfer eines Attentats geworden. Während
Stürgß in dem Hotel Reisse u. Schade das Mittagessen ein-
nahm, trat der Schriftsteller Friedrich Adler an den Tisch
heran und gab in rascher Aufeinanderfolge drei Schüsse auf
den Ministerpräsidenten ab. Stürgß wurde in den Kopf
getroffen und war sofort tot.

Die Schlacht an der Somme.

Der Militärkritiker des Berner „Bund“ stellt fest,
daß die englisch-französischen Aufwendungen an Menschen
und Material in keiner Weise genügen, um den Durchbruch
zu erzwingen. Versteht sich nun die Heeresleitung darauf,
ihre Offensive fortzusetzen, so wird ihr nichts anderes übrig
bleiben, als eine neue große Armee ins Feuer zu schicken,
eine Armee von der Größe und Güte, wie sie im Westen
nicht mehr zu Gebote steht, sind doch die Verluste an der
Somme mit 500 000 Mann zu niedrig bemessen. England
und Frankreich werden sich also fragen müssen, ob die Ver-
einheitlichung der Ententeanstrengungen so weit gediehen ist,
daß man als letztes Mittel versuchen kann, eine solche Armee
aus fremden Kontingenten zusammenzustellen, falls solche
noch verfügbar sind.

Strenge Kämpfe in der Dobrubtscha.

Nach dem jüngsten deutschen Heeresbericht ist die am
19. Oktober begonnene Schlacht in der Dobrubtscha zu
unseren Gunsten entschieden. Unsere und die verbündeten
bulgarischen und türkischen Truppen unter Madensens be-
währter Führung haben also aufs neue ihre überlegene An-
griffskraft bewiesen. Ueberrochte uns am Samstag unser
Generalquartiermeister mit der erfreulichen Nachricht, daß die
verbündeten Truppen an mehreren Stellen in die feindlichen
Hauptstellungen eingedrungen waren, Tuzla erobert und
3000 Russen, sowie mehrere hundert Rumänen gefangen
genommen hatten, so ergab sich schon am folgenden Tage,
daß die am 19. Oktober eingeleitete Schlacht auf der ganzen
Front zu unseren Gunsten entschieden, der Gegner überall

aus seinen schon im Frieden ausgebauten Stellungen ge-
worfen ist. Toprafar und Cobaninu, die vielgenannten
Stützpunkte dieser Stellungen, sind genommen. Die ver-
bündeten Truppen haben die Verfolgung des Feindes auf-
genommen.

Ein Luftangriff auf Scheernek.

Berlin. Am 22. Oktober nachmittags besetzte eines
unserer Marineflugzeuge den Bahnhof und die Dockanlagen von
Scheernek an der Dniestermündung erfolgreich mit Bomben.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amstich.) Großes Hauptquartier, 23. Oktober.
Weißlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Mit unvermindeter Stärke ging gestern der gewaltige
Artilleriekampf auf dem Nordufer der Somme weiter.

Vom Nachmittag bis tief in die Nacht griffen zwischen
Le Cars und Le Boeufs die Engländer, anschließend bis
Rancourt die Franzosen mit starken Kräften an.

Unsere tapfere Infanterie, vortrefflich unterstützt durch
die Artillerie und Flieger, wies in ihren zusammengeschossenen
Stellungen alle Angriffe blutig ab. Nur nordwestlich von
Sailly ist der Franzose in einen schmalen Grabenrest der
vorbesten Linie bei nächtlichen Angriffen eingebrungen.

Südlich der Somme gelang am Vormittag unser
Vorstoß im Nordteil des Ancrewaldes nördlich von Chaulnes.
Heute nacht ist dort befehlsgemäß unsere Verteidigung ohne
Einwirkung des Feindes in eine östlich des Waldstückes vor-
bereite Stellung gelegt worden.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Zwischen Argonnen und Woivre war das Artillerie-
feuer sehr lebhaft.

Nähe der Küste, im Somme- und Maasgebiet sehr
rege Fliegerbetätigt.

22 feindliche Flieger sind durch Luftangriffe und Ab-
wehrfeuer abgeschossen; 11 Flugzeuge liegen hinter unseren
Linien.

Hauptmann Böcke bezwang seinen 37. und 38., Leut-
nant Frankl seinen 14. Gegner im Luftkampf. Flugzeuge
des Feindes bewarfen Mey und Orschaffen in Voßringen
mit Bomben. Militärischer Schaden ist nicht entstanden, wohl
aber starben fünf Zivilpersonen und erkrankten sieben weitere
infolge Einatmung der den Bomben entströmten giftigen Gase.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Außer zeitweiligem lebhaftem Feuer westlich Lud und
der sehr durchgeführten gänzlichen Vertreibung der Russen
vom Westufer der Karajonka keine besonderen Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.
Keine Aenderung der Gefechtslage. Am Predeal-Paß
machten wir 560 Rumänen, dabei 6 Offiziere zu Gefangenen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radensen.
Trotz stürmenden Regens bei aufgeweichtem Boden,
haben in unermüdlichem schnellem Nachdrängen die ver-
bündeten Truppen in der Dobrubtscha vereinzelt Widerstand
brechend, die Bahnlinie östlich von Rursailar weit über-
schritten.

Konstanz ist genau acht Wochen nach der Kriegser-
klärung Rumaniens von deutschen und bulgarischen Truppen
genommen.

Auf dem linken Flügel nähern wir uns Cernawoda.
Ein Marineflugzeug landete weit im Rücken der zu-
rückfliehenden Feinde, zerstörte zwei Flugzeuge am Boden und
lehnte unversehrt zurück.

Mazedonische Front.

In Cernabogen ist durch Angriff von deutschen und
bulgarischen Truppen der Feind in die Verteidigung gedrängt.
Oestlich des Warbar schickte ein nächtlicher Vorstoß
gegen deutsche Stellungen.

Der Erste Generalquartiermeister:
v. Lubendorff.

Osram



die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“! Ueberall erhältlich. Auer-Gesellschaft Berlin O. 17.

Die letzte Kriegswoche.

Kriegsmelancholie. Die unvermeidliche Erschöpfung. Die strategische Aufzehrung. Unerhörte Gilleruse. Griechenlands Knebelung.

Wir sind jetzt in demjenigen Teil der Jahreszeit, in dem sich die Melancholie des Vergehens und der Mäßigkeit in der Natur in ihrer vollen Stärke zeigt. Eine Rückwirkung auf die Zeitungen der feindlichen Länder ist nicht ausgeblieben, bei denen die Erfolglosigkeit der Angriffe auf die deutschen Vinten im Osten und Westen nicht verkannt werden kann. Beim Beginn des Sommers begonnen, ist heute die spätestens zum Herbst erhoffte Entscheidung noch ebenso fern wie damals, und die geringen lokalen Erfolge bieten keinen Ersatz für das Ausbleiben der gehegten Erwartungen. Eine gewisse Kriegsmelancholie ist auf der Gegenseite also da; und sie ist aus der Presse in die allgemeine Stimmung der Bevölkerung übergegangen. Als Rezept dagegen greift man zu dem alten Mittel der Täuschungen und Entstellungen: Die Deutschen sollen erst recht die Wirkungen des Krieges empfinden. Mit nichts ist dem so. Die ausdauernde Pflicht herrscht in der Front wie zu Hause, und unsere Soldaten weisen jeden Trübsalgedanken kurz ab. Die wissen, der Feind muß dran glauben, und weil es nicht anders geht, loht in ihren Adern unentwegt der heilige Kampfsorn. Melancholie und Trübsal gibt's bei uns nicht, und mit sentimentalen Empfindungen wird kein Kampf gewonnen, sondern mit stählernen Nerven. Unsere Gegner mögen an die bevorstehenden Winterschlachten mit Grauen denken, denn sie stehen auf der Höhe der Erfolglosigkeit, sie wissen, daß die Kasse an Menschen und Vorräten dem Mangel zu weichen beginnt, und daß auch der Überfluß der aus Amerika bezogenen Munition und Geschosse infolge der erweiterten deutschen Unterseeboot-Aktion abzunehmen beginnt. Dazu kommt der Einfluß des Winters auf die in dieser Jahreszeit sinkende Widerstandskraft der farbigen französischen und englischen Hilfstruppen. Wenn die ersten Schneeflocken fallen, werden die deutschen Soldaten an die Heimat und an das nahende Weihnachtsfest denken, und ihre Liebe werden umso wichtiger auf den Feind niederzujagen. Die Winterschlachten der Vorjahre sind gute Lehrmeister für die Zukunft.

Am der Somme dauert das furchtbare Ringen noch immer ohne Unterbrechung fort, täglich stürmen die englischen und französischen Scharen zum Angriff gegen unsere Vinten an. Selbst die außerordentlichen Anstrengungen der für ihn erfolglos gebliebenen Großkampftage, an denen er den Durchbruch mit Bestimmtheit zu erreichen gehofft hatte, haben den Feind nur zu einer geringfügigen Abschwächung, keineswegs aber zur Einstellung seiner Angriffstätigkeit veranlassen können. Immer aus neue brachen täglich die feindlichen Krafttößen hervor. Aber die Verluste, die Engländer und Franzosen sich durch diese Kriegsführung zuziehen, sind so gewaltig — sie betragen an jeder Kampffront jetzt monatlich 100000 Mann — daß am Ende eine Erschöpfung unausweichlich ist. Entgegen den französischen und Pariser Schreibern hinter der Front herrscht bei den französischen Truppen im Schützengraben große Hoffnungslosigkeit; die Engländer sind für den Sturm überhaupt nur noch wenig zu haben und beschränken sich im wesentlichen auf die artilleristische Vorbereitung. Die Kameradschaftlichkeit gewinnt dadurch einen eigenartigen Charakter; Prügeln sind amtlicher Feststellung zufolge an der Tagesordnung. Wir müssen uns mit einem Gegner messen, so schreibt ein französischer Offizier im Pariser "Temps", der von den vollkommnen Mitteln einer modernen Befestigung geschützt ist, nicht von Belondoppelwerten, die von Geschützen zertrümmert werden können, sondern von tiefen Schützengräben, die in mehreren Linien auf einander folgen und nicht nur wegen ihrer Dichte wenig Ziel bieten, sondern auch wegen ihrer Ausdehnung bei Angriffen den Einsatz ungeheurer Mengen Geschosse erfordern.

Die Wiederaufnahme der russischen Offensive ist augenscheinlich mit unzulänglichen Mitteln erfolgt; Menschenmassen sind aber noch keine kriegstüchtigen Armeen, und zur Ausführung der entworfenen Pläne waren sehr viel frische und noch Lage der Verhältnisse kaum halb ausgebildete Truppen erforderlich. Die Verluste seit dem 4. Juni waren riesengroß. Allein die Zahl der Gefallenen, verwundeten oder gefangen genommenen Offiziere betrug bis zum Oktoberbeginn 78 800. Da im russischen Heere auf einen Offizier mindestens 80 Mann entfallen, so stellt sich der Mannschaftsverlust auf

weit über zwei Millionen. Derartige Verluste vermag aber auch das russische Heer nicht ungestraft zu ertragen. Bedenkt man noch, daß auf den blutgetränkten wohnlichen Schlachtfeldern besonders die russischen Eliteregimenter aufgerieben wurden, so versteht man die Erfolglosigkeit der erneuten Anstrengungen des Generals Brussilow, begreift es, wenn die russische Heeresleitung die Entscheidung auf das nächste Frühjahr verlegen möchte, und hat Grund, an der unerschütterlichen Überzeugung festzuhalten, daß die Kämpfe im neuen Jahre keine anderen Ergebnisse zeitigen werden als die in den verfloffenen. Die strategische Aufzehrung, deren Gefahr Clausewitz dargelegt hat, beginnt bei den Russen in die Erscheinung zu treten und wird sich an ihnen unaufhaltsam vollenden.

Der Gillerus der von ihrer Verblendung enttäuschten Rumänen an ihre Verbündeten ist noch lauter geworden, aber keine von diesen Kriegsmächten vermag dem Rotschrei zu entsprechen. Wie die Franzosen und Briten kommen die Russen und Italiener nicht vorwärts, ihre Verluste wachsen unaufhaltsam, und auf dem Kriegsschauplatz in Mazedonien ist die Kriegslage nicht zum Erfolge gewendet worden. Wenn es hieß, König Ferdinand von Rumänien wolle selbst den Oberbefehl über seine Armee übernehmen, so wirkt diese Kunde Erinnerungen an schöne und ruhmvollere Zeiten. 1877 war Fürst Karl von Rumänien, der spätere König und Oheim seines treulosen Neffen, Oberbefehlshaber der rumänischen Belagerungsarmee von Plewna, und seine Regimenter zeichneten sich durch stürmische Tapferkeit aus. Heute, wo die Rumänen aus Siebenbürgen hinausgeschlagen werden, haben sie den Ehrenschild der soldatischen Ritterlichkeit beiseite, selbst die Offiziere haben sich am fremden Eigentum bereichert und gebildet, daß von den Mannschaften offen gestohlen wurde. Sie haben es jetzt auf ungarischen Boden ebenso getrieben, wie die Russen zum Beispiel in Ostpreußen mit deutschen Eigentum taten.

Das niedrige Ziel, welches Engländer und Franzosen in Griechenland zur Knechtung des Landes und Demütigung des unerschrockenen Königs Konstantin trieben, verschleht ihnen die Augen für die militärischen Vorteile. Wenn sie von Saloniki aus ihre volle Kraft entwickeln wollten, dürften sie sich durch nichts hemmen lassen. In ihrem eigenen Intrigenspiel haben sie sich Fallstricke gelegt, die dazu führen werden, daß der Ausgang derselbe ist, wie bei Gallipoli, bei dem geplanten Vorgehen auf Konstantinopel.

Italien hat auch in der neuesten Tsongoschlacht keine Siegeerfolge erzielen können, der Weg nach Triest ist ihm trotz der gewaltigen Menschenopfer abermals versperrt geblieben. Die Lage aus dem italienisch-österreichischen Kriegsschauplatz erklärt es hinlänglich, weshalb den Vätern der Franzosen nicht entsprochen worden ist, und keine italienischen Regimenter dorthin entsandt worden sind. Hat die italienische Kriegserklärung an Deutschland zu Lande nichts geändert, so hat sie durch die Erfolge des Unterseebootkrieges doch die allgemeinen Verhältnisse auf der apenninischen Halbinsel immer trauriger gestaltet. König Viktor Emanuels Landeslinder merken den Kriegsdruck ganz besonders schwer, und es hat von seinem neuen Freunden nichts als Worte, während es der tatkräftigen Hilfe des Dreihundes in Wahrheit seine ganze Großmachstellung verdankte.

Die englischen Bemühungen, die Vereinigten Staaten von Nordamerika aus Anlaß der Aktion der neuen deutschen Tauchboote im Ozean doch noch in den Krieg hinein zu ziehen, sind fehlgeschlagen, auch bei dem amerikanischen Volke hat die deutsche Schnelligkeit die Teilnahme erweckt, die man keinem tapferen Soldaten versagt. Wenn die Amerikaner solche Fahrzeuge selbst hätten bauen können, sie würden es nicht mehr wie gern getan haben. Und auf der Höhe des deutschen Erstberges steht der Geist der Führer unserer Tauchboote. Das hat soden erst wieder der stamenden Welt der Kommandant von "U 35", Kapitänleutnant v. Arnould de la Periere bewiesen, der in dreierlei Jahren 128 Schiffe, darunter zwei kleine Kreuzer, versenkte, 17 Gesichte segreich bestand, 4 Geschütze einbrachte und dem Feinde einen Schaden von 450 Millionen Mark zufügte. Obwohl England alle seine Handelschiffe bewaffnet hat und damit die Gefahr für unsere Tauchboote gesiegt hat, die vor dem Angriff jedes feindliche Handelschiff anrufen, zeigen sich unsere U-Boote doch auch der neuen Gefahr gewachsen und beweisen durch ihre Taten, daß wir von ihnen noch viele und schöne Erfolge erwarten können.

Der italienische Krieg.

Trotz des Verlustes von 100 000 Mann, mit dem die Italiener die gleichfalls nahezu ergebnislos verlaufene acht Tsongoschlacht bezahlten, setzte General Cadorna doch seine Angriffstätigkeit fort. Die mit beträchtlichen Kräften unternommenen Angriffe scheiterten und erhöhten die Verluste des Gegners.

Eine Unterredung mit Hindenburg.

Einem ehemaligen ungarischen Abgeordneten, der aufgesucht hatte, sagte Generalfeldmarschall von Hindenburg dem "Pesti Király" zufolge: "Sie kommen in einem glücklichen Augenblick zu mir, denn die Dinge in Ihrem Vaterlande, in Siebenbürgen, gehen großartig. Wir drängen den Feind hart, und in Kürze wird auch der letzte rumänische Soldat aus dem Lande verjagt sein, denn ich habe eine rasche Wendung gewünscht und dieses Schicksal für den neuen Feind erwartet."

Auf die Bemerkung des Abgeordneten, daß der Name des ruhmgekrönten Feldherrn unerschütterliches Vertrauen und allgemeine Hochachtung genießt, sagte Hindenburg: "Ich habe es mit Freuden gehört und glaube es auch. Ich bekomme nämlich täglich ebenso viele Briefe aus Österreich wie aus Deutschland. Bitte, sagen Sie den Ungarn, daß es für mich eine große Freude war, als mir die k. u. k. apostolische Majestät die Ernennung zum Inhaber eines ungarischen Regiments zuteil werden ließ. Ich halte diese Auszeichnung für hervorragend gnädig für mich, denn die Ungarn kämpfen brav und bewundernswürdig. Ich möchte aber das hinzufügen, daß sich auch die Österreicher tapfer schlagen. Wenn der Krieg zu Ende sein wird, möchte ich zunächst bitten, mein ungarisches Regiment besuchen zu dürfen, und dann werde ich auch das schöne Ungarn sehen können."

Auf die allgemeine Kriegslage übergehend, sagte Hindenburg: "Wir hoffen, daß sich alle unsere Erwartungen erfüllen werden, und wir tun das unsrige. Der Abgeordnete berührte schließlich die ungeheure Arbeit, die Hindenburg zu bewältigen habe. "Ja", sagte Hindenburg, "täglich müssen wir von früh 8 Uhr bis 10 Uhr arbeiten, viele auch bis 1 Uhr mitternachts, aber wir halten durch."



Kapitänleutnant Heinrich Mathy

Kommandant des bei dem Luftangriff auf London am 1.-2. Oktober vernichteten Luftschiffes.

Kapitänleutnant Heinrich Mathy war am 4. April 1900 Mannheim geboren. Er trat 1900 in die Marine ein und wurde zum Leutnant i. S. befördert. Schon im Frieden hatte sich teilweise mit Ausnutzung seines Urlaubes bei der Luftwaffe, der stets sein größtes Interesse galt, ausgebildet lassen, so

Unter dem Halbmond.

Roman von G. v. Goltz.

13 Der Professor wandte sich aber nicht mehr um und so sah er auch nicht, wie die Italienerin den Flötenspieler auf das herzlichste begrüßte und denselben förmlich auf den Stuhl niederdrückte, den vor ihm der Professor innegehabt hatte. Das Gesicht desselben strahlte vor Freude über diese Gunstbezeugung der Signora.

"Du hast mich lange warten lassen, Djelma," flüsterte mit einem verführerischen Lächeln Signora Fratelli, "ach, wie ich mich nach Dir und Deinem Spiel sehnhe, wie ich die Stunden zählte, seit Du das letzte Mal hier warst, weil ich mit jeder hoffte, Du müßtest wieder kommen; das nächste Mal läßt Du mich nicht wieder so lange warten."

Der Flötenspieler seufzte tief auf, wie ein Mensch, den ein schweres Herzleid drückt und wie von Fiebersehnen erfasst erbebt sein Körper bei den Worten der Sängerin, die einen leisen Vorwurf bedeuten sollten.

"Was hast Du, was fehlt Dir, Djelma?" fragte Signora Fratelli besorgt, als sie das sonderbare Benehmen des Flötenspielers bemerkte. "Fühlst Du Dich etwa krank? Dies würde allerdings Dein längeres Ausbleiben entschuldigen."

"Krank bin ich nicht — aber ich glaube es kaum noch wagen zu können, hierher zu kommen — ich fühle mich vielmehr gezwungen, Deine holde Nähe für immer zu meiden."

"Was sprichst Du da für Unsinn?" fuhr die Italienerin erregt auf. "Was ist vorgekommen, das Dich so sprechen läßt?"

"Ich muß befürchten, Dein hartherziger Bruder ermordet mich, wenn er mich hier antrifft und so will ich ihm aus dem Wege gehen."

"Was hast Du mit — mit Signor Fratelli zu tun gehabt?"

Die Italienerin hatte das Wort Bruder aussprechen wollen, aber sie unterdrückte es und setzte an dessen Stelle den förmlichen Namen.

"Ich hat ihn, so fiesentlich wie nur ein Mensch bitten kann, er solle Dich mit zum Weib geben, höhnischend hat er meine Bitten abgewiesen, er hat mich schlimmer wie einen Hund behandelt — ach, ich bin der unglücklichste Mensch auf der Welt und wie ein höllisches Feuer brennt es in mir, wenn ich nur daran denke."

Die Italienerin starrte düster vor sich hin; ihr Gesicht hatte alles von seiner sonstigen Goldfeligkeit eingebüßt; Grausamkeit und Härte prägte sich darin aus, wie nur ein Weib sich zeigen kann, welches zu allem fähig ist. Gleich darauf umschwebte aber das verführerische Lächeln wieder ihre Lippen und sie sagte einschmeichelnd:

"Du hast zu vorschnell gehandelt, Djelma. Warum hast Du nicht so lange gewartet, bis ich die Erlaubnis zu dieser Frage gab — was hättest Du überhaupt zu fragen, was drängte in aller Welt zu einem solchen unüberlegten Schritt, so muß ich sagen. Ich bin es, die um Deinen Besuch gebeten hat — ich bin es, welche von Deinem Spiel entzückt ist und dasselbe nimmer missen möchte."

Die Italienerin aber doch selbst, als ich vor einigen Tagen fragte, Du seiest nicht ganz Herr des Willens, der Bruder sei es, der das letzte Wort zu sprechen habe — mußte ich da ihn nicht fragen, da ich die Qualen der Ungewißheit nicht länger zu ertragen vermochte — und so wagte ich es erst einmal ganz schlichter, da hat er mich gar nicht angehört und gestern noch einmal und dieses Mal hat er mich mit harter Hand fortgestoßen — ich verneine seine Hand noch zu fühlen, seine beleidigenden Worte klingen mir noch in den Ohren, wie Höllelöhne."

"Sprich nicht mehr von ihm," lenkte die Italienerin das Gespräch ab, "vergib, was er Dir angetan hat, ich jetzt darf etwas recht Lustiges. Ueberlasse der Zeit die Zukunft alles andere — komme nur recht oft zu meinem teuren Herz."

"Und wenn ich den hartherzigen Bruder einmal treffe, muß ich da nicht beschließen, daß er mich schlügt und zum Hause hinauswirft?"

"Das wird nicht geschehen, Djelma!" rief Signora Fratelli die Worte heraus. Und nun spiele, spiele das schönste Lied, welches in Deinem Gedächtnis haftet."

Signora Fratellis Bitten vermochte der in menschlichen Verstellungskünsten vielleicht unbewanderte Flötenspieler nicht zu widerstehen. Bald erklangen die Töne seiner Flöte und damit kam ein ganz anderer Geist über die Italienerin. Sie lehnte sich in dem leichten Korbfessel zurück, schloß die Augen halb und unmerkbares Entzücken prägte sich auf ihrem leicht geröteten Antlitz aus.

Langsam hatte sich draußen der Professor entsetzt. Alle Lust zur weiteren Beschäftigung der Umgebung ihm vergangen; der leise säuselnde Wind trug ihm die Flötentöne aus dem Hause der Signora Fratelli und verschommen nach und vermehrte seine Bitterkeit noch — wie er dieses Spiel haßte.

7. Kapitel.

Die nächsten zwei Tage vergingen für Professor Gurlitt langsam und schwerfällig. Er fühlte sich sehr und auch körperlich etwas angegriffen und er hatte auch die Spaziergänge unterlassen. Leutnant Gurlitt war inzwischen in die Kaserne übergesiedelt und so wohnte er das Zimmer wieder alleine. Es war ihm auch ganz lieb, denn die lärmende Art des Franzosen nicht geeignet, ihn in seiner gedrückten Stimmung zu heitern.

zu Beginn des Jahres 1915 nach Abgabe seines Torpedoboots Kommando eines Lustschiffes übernehmen konnte.



Oberleutnant z. S. Werner Peterson

alt den Heldentod beim Aufsturz auf London am 22. September.

Oberleutnant z. S. Werner Peterson ist am 24. Juli 1887 in Minden geboren. Er trat im April 1906 in die Marine ein, wurde im September zum Leutnant z. S. befördert und hat, ebenso wie Kapitänleutnant Mathy, lange der Torpedowaffe angehört, bis er im Herbst 1913 zur Lustschiffwaffe überging, wo er zuerst als Schüler und dann als Wachoffizier Verwendung fand. Ende 1914 erhielt er das Kommando eines Lustschiffes.

Beide Seesoffiziere haben fast zwei Jahre lang auf den verschiedenen Lustschiffen ihre tapferen Befehle von einer Waffenseite zur anderen geführt. Außer vieler stiller Kriegstätigkeit, von der wenig oder nichts berichtet zu werden pflegt und die doch an die Lustschiffe und ihre Befehlshaber die höchsten Anforderungen stellt und jeden Augenblick den Einsatz bis zum äußersten verlangt, ist es beiden Offizieren vergönnt gewesen, mit ihren Lustschiffen unseren Hauptfeind England im eigenen Lande anzugreifen und ihm schweren Schaden zuzufügen. So hat Kapitänleutnant Mathy nicht weniger als 13 Angriffe, Oberleutnant z. S. Peterson 11 Angriffe auf die militärischen Plätze Englands geführt, wobei der erstere siebenmal, der letztere dreimal über London gewesen ist. Die Angriffe auf England, insbesondere auf London, bedeuten stets eine Höchstleistung nicht nur des Lustschiffes, sondern auch seiner Besatzung. Der Anmarsch Hunderte von Seemännern über die Nordsee, oft in Hagel, Regen, Schnee, manchmal unter navigatorisch fast unmöglich erscheinenden Bedingungen, ist eine Kriegstat erster Ordnung. Dazu kommt die feindliche Gegenwirkung, die bereits vor der Küste der Rüste durch feindliche Seestreitkräfte oder durch entgegengesandte Flieger beginnt. Nur zähes Durchhalten kann das Lustschiff über sein Angriffsziel bringen und die Detonation der Bomben, das Erblitzen der Scheinwerfer, das Schweigen der Batterien, das Einstürzen von Bagerhäusern, Wertanlagen, die Explosion von Munitionsfabriken, Treffer auf feindliche Kriegsschiffe sind der militärische Lohn. Im einzelnen wird erst die spätere Kriegsgeschichte den Verdiensten dieser Helden durch Bekanntgabe ihrer Taten gerecht werden. Sie haben ihre Pflicht gegen Kaiser und Reich bis zum letzten erfüllt. Ihrer in selbstloser Vorfürung geleisteten Arbeit gebührt für jetzt und immerdar der Dank des Vaterlandes.

Rundschau.

Für den Reichskanzler und gegen England sprach sich der nationalliberale Abg. Schiffer in einer in Magdeburg gehaltenen Rede aus. Es sei bedauerlich, so führte er bei Besprechung der Angriffe auf den Reichskanzler aus, und der großen Zeit, in der wir leben, unwürdig, wenn die Meinung auskommen könnte, als ob unser deutsches Volk in dieser Zeit von Lügner, Trolcheln oder Verrätern geleitet würde, wenn man jeden Rat aufgreift, jeden Irrsinn freilegt, wahllos falsches und Wahres gemischt habe, um denen etwas anzuhängen, gegen die man vorgehen wollte, wenn man sogar vor der persönlichen Ehre dieser Männer nicht Halt gemacht, sondern sie in den Kot gezogen und auf diese Weise Gift in die Seele des Volkes gespritzt habe. — Der Reichstag, der berufene Vertreter des Volkes,

Bermischte Nachrichten.

Ein 15-jähriger Ritter des Eisernen Kreuzes. Der im Jahre 1901 in Spandau geborene Kriegsfreiwillige Hans Rohrbach, ein Sohn des Werkzeugmachers Rohrbach in der Rgl. Artilleriemerkant in Spandau, schloß sich als Wabfinder im Januar 1915 einem Spandauer Truppenteil bei dessen Abtransport nach dem Osten heimlich an, machte dann als Wabfinder den Winterfeldzug mit und wurde auf Vorschlag der Offiziere des Truppenteils später als Kriegsfreiwilliger bei den sächsischen Wannen eingestellt. Nach seiner Ausbildung als Reiter kam er in das Grenadier-Regiment Kronprinz Nr. 1, wo er die Infanterie-Ausbildung erhielt, und wurde dann einem Reserve-Infanterie-Regiment überwiesen, mit dem er die Beschieße an der Ostfront miltmachte. Das Eisener Kreuz 2. Klasse erhielt er kürzlich in Galtzien für sein tapferes Verhalten als Gefechtsordnung.

Das einsame Gend. Wir lesen in der „Leipziger Abendzeitung“: In einer unserer großen Wirtschaften der inneren Stadt ist Nachmusterung. Rasch und gleichmäßig geht das Aushebungsverfahren vor sich. Nur wenige von den Bestimmungspflichtigen werden für untauglich befunden, die meisten verlassen das Lokal mit dem Bewußtsein, daß sie eingereiht sind in den großen Kreis unserer Feldgrauen, die berufen sind, die Heimat mit der Waffe zu verteidigen. Immer ruhiger wird es in dem Lokal, nach und nach werden die Kleiderständer leer. Die Musterung ist vorüber, nichts erinnert mehr an sie. Nur im Kleiderraum hängt einsam und verlassen — ein Gend. Offenbar hat sein Begleiter in tiefen Gedanken verfallen, es anzusehen; oder hielt er es für richtig, sich abzuhalten? Wer kann's wissen...

Ein Diamantendiebstahl eines englischen Offiziers, der durch eine afrikanische Zeitung bekannt wird, bezeichnet so recht, in wie schamloser Weise während des Feldzuges in Deutsch-Südwestafrika selbst Offiziere gestohlen haben. Der afrikanischen Zeitung zufolge wurde in Kapstadt auf der Straße eine Börse gefunden, welche voll von ungeschliffenen Diamanten war. Die Untersuchung ergab, daß diese Diamanten, 23 Stück, aus Deutsch-Südwestafrika stammten und nur auf unlaute Weise von dort entführt

habe einmütig und ohne Unterschied der Parteien sich abgeben wollten diesem Treiben.

Eine Klärung haben die jüngsten parlamentarischen Verhandlungen auch über die Kriegsführung gegen England gebracht. Der Reichskanzler habe mit Recht seine Verachtung gegen diejenigen ausgesprochen, die ihm noch zutrauen, daß er England schonen wolle. Dem deutschen Volk wollen wir die Sorge von der Seele nehmen, als ob es anders sein könnte. Die noch bestehenden Zweifel über das Ob und Wann der verschärften Anwendung der U-Boot-Waffe seien auch in den Verhandlungen des Reichstages hervorgetreten, dessen Behandlung der Sache vorbildlich gewesen sei und dem vorzeitigen Jubel der feindlichen Presse über einen drohenden Riß im deutschen Volk ein rasches Ende bereitet hätte. Wir wollen nicht ehrenvoll unterliegen, sondern ehrenvoll siegen. Freie Bahn für den Tüchtigen auch im Weltverkehr. Außer Fausis, freiem Volk auf freiem Grund brauchen wir dazu auch ein freies Meer zum Austausch der Früchte unseres Fleißes.

Abchied des Generalobersten v. Klud. Generaloberst v. Klud, der schon seit längerer Zeit infolge seiner Verwundung kein Kommando mehr führte, ist nunmehr in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gefälligen Pension zur Disposition gestellt worden. Gleichzeitig ist er zum Chef des 6. Bommerschen Infanterieregiments Nr. 49 ernannt worden unter Belassung in dem Verhältnis a la suite des Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm 1. (2. Ostpreussisches) Nr. 3. Auch wird er ferner in der Dienstaltersliste der Generale geführt.

Mit Generaloberst Alexander v. Klud scheidet einer der ruhmvollsten Heerführer aus den Reihen des im Felde stehenden Heeres. Sein Name bleibt für immer verbunden mit den ersten siegreichen Schlachten gegen die Engländer und mit dem Vormarsch auf Paris. Seine Reiter erschienen Ende August 1914 schon vor den Toren der französischen Hauptstadt. Er hat dann schließlich den französischen Planenangriff abgewehrt und den meisterhaften Rückzug unserer Westheere an der Marne geleitet. Generaloberst von Klud, der schon den Feldzug von 1870 mitgemacht hatte und damals zweimal verwundet worden war, ist Ende März vorigen Jahres in der vordersten Reihe der Schützengräben verwundet worden und mußte damals sein Kommando abgeben. Im Oktober vorigen Jahres feierte er sein 50-jähriges Dienstjubiläum und am 20. Mai d. J. sein 70. Geburtstag. Bei beiden Anlässen wurden ihm große Ehrungen zuteil. Das 49. Infanterieregiment, zu dessen Chef v. Klud jetzt ernannt worden ist, hat seinen Standort in Gnesen.

Den Tag von Trafalgar, der ihnen im Jahre 1805 den Seesieg des Admirals Nelson über Franzosen und Spanier brachte, wollen die Engländer am Sonnabend besonders festlich begehen und ihn gleichzeitig zu einer Feier für ihre Seehelden im jetzigen Kriege sowie für ihre damaligen Gegner und heutigen Verbündeten ausbilden. Besonders rücksichtsvoll gegen die Franzosen erscheint das nicht; denn wäre eine wirkungsvollere Unterstützung durch die Engländer jenseitig lieber als die Einbeziehung in die Trafalgarfeier. Wie man die Heldentaten der englischen Flotte in diesem Kriege am Sonnabend mitfeiern will, ist rätselhaft; denn die britische Armada hat in diesem Kriege bisher keine Vorbeeren geerntet. Wenn die Londoner Admiralsität unter Verbrechung der Tatsachen die Schlacht am Skagerrak zu einem englischen Seesiege zu stempeln versucht, so kann sie damit nur sich selbst, aber nicht einmal das englische Volk, geschweige denn die Neutralen betrügen. Die letzteren werden mit besonderer Innigkeit der Londoner Feier gedenken; denn der Sieg bei Trafalgar legte den Grund zur Seeherrschaft Englands, unter der die kleinen Staaten, die sich nicht wehren können, so bitter zu leiden haben.

Norwegens Presse befindet sich im Banne Englands; anders läßt sich ihre mehr als einseitige Haltung nicht erklären. Nachdem die Regierung zu Christiania im Gegensatz zu der amerikanischen, Tauchbooten den Aufenthalt in den norwegischen Territorialgewässern verboten hat, schwelgt die norwegische Presse in der Verbrechung von Laischen und äußert sich so parteiisch zugunsten der englischen Willkür und Völkerrechtsverletzungen, daß es die Londoner Regierung selber nicht besser könnte. Die Blätter suchen die Maßnahmen Englands als berechtigte Gegenmaßregeln gegen Deutschlands Seefriedführung in der Nordsee hinzustellen, während sie dem deutschen U-Bootkrieg jede völkerrechtliche

kein konnten. Der Tat verdächtig ist ein englischer Hauptmann, namens Jester, der als solcher bei den letzten Natalkriegen den Raubzug gegen Deutsch-Südwestafrika mitgemacht hat; zur Zeit soll er in Frankreich stehen. Augenblicklich ist eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Vielleicht aber fikt ist ein gutes Geschick, bemerken dazu die „Münch. N. N.“, daß die Untersuchung in einem deutschen Gefangenlager geführt werden kann; man würde dann wenigstens die Gewähr dafür haben, daß der Sache auf den Grund gegangen wird.

Die großen zoologischen Gärten leiden unter der Kriegszeit natürlich auch sehr, da der Krieg das Pferdmaterial in großer Zahl beansprucht und bei der entsprechend verringerten Anzahl von schlaftreihen Gärten auch der Mangel an Pferdefleisch groß ist. In Leipzig war es kürzlich nicht möglich, den Tieren Fleisch zu geben, es mußte also ein fleischloser Tag eingeführt werden. Der Berliner Zoo war dank dem Entgegenkommen des Magistrats noch immer in der Lage, seine Tiere zu füttern. Alles den Tieren gegebene Fleisch war vorher untersucht und als unbedenkliches Futtermittel bezeichnet, und doch sind nach dem Genuß des Fleisches jetzt mehrere wertvolle Raubtiere eingegangen. Man nimmt an, daß verborgene Giftkeime im Fleische steckten, die sich erst im Tierorganismus entwickelten. Ein ähnliches Sterben hat der Berliner Garten noch nicht zu verzeichnen gehabt. Nur vor mehreren Jahren hielt der Tod unter den fleischfressenden Vögeln eine Ernte, deren Ursachen damals ebenfalls nicht voll aufgeklärt werden konnten.

Durch herzhafte Lachen im Kino die Sprache wiedergewonnen. Der Unteroffizier Grotesendi in Braunschweig hat in den Kämpfen an der Somme Gehör und Sprache verloren. An einem Nachmittage benutzte er nun seinen ihm im dortigen Lazarett erteilten Urlaub dazu, um mit seiner Schwester einem Kino einen Besuch abzustatten. Es war gerade mitten in der Vorstellung, als sich der Aufsehen erregende Vorfall ereignete. Geplatzt wurde ein draßlich wirkendes Lustspiel. In dem Augenblick, als ein Paar im Film sich einen Kuß gibt und der Lebensbuhler auf beide eine kalte Dusche spritzt, mußte der Unteroffizier derartig lachen, daß er seine Sprache wiedergewann.

Begründung abspricht, zumal, wenn er Handelschiffen neutraler Staaten gelte. Gleichzeitig stellten sie die Behauptung auf, daß deutsche U-Boote norwegische Schiffe ohne Warnung torpediert hätten, bleiben jedoch den Beweis für diese neue Verleumdung schuldig.

Eine Mahnung Ludendorffs. Der erste Generalquartiermeister, General Ludendorff, hatte dem Abg. Schiffer ein Schreiben überhandt, das dieser auf der Magdeburger Versammlung verlas. Es lautet: Daß es gewaltiger Leistungen bedarf, um die Hoffnungen zu Stande werden zu lassen, die unsere Gegner mit ihren gleichzeitigen, außerordentlichen Kraftanstrengungen auf allen Fronten verbinden, läßt sich nicht bestreiten. Aber wir werden es schaffen, wenn das deutsche Volk in Einigkeit und Vertrauen hinter uns steht und sich und das Heer nicht zermüdet in Streitigkeiten über die Zweckmäßigkeit der Mittel und Wege zum Erfolge. Wenn in gewissen Fragen dem Fernerstehenden ein Programm zu fehlen scheint, so ist damit nicht erwiesen, daß es wirklich fehlt. Ich bitte Euer Hochwohlgeboren, nicht müde zu werden, indem Sie zu Einigkeit und Zuversicht mahnen.

Internierung der Rumänen. Die in Berlin lebenden Rumänen sind auf Verfügung der Behörden interniert und nach ihrem Internierungsort Holzminden gebracht worden. Die Zahl dieser Rumänen ist verhältnismäßig groß.

Das Vorrücken der Alliierten an der Somme ist seit Ende v. M. merklich langsamer geworden. Die Menschenmassen, so sagt der militärische Mitarbeiter der „Post. Ztg.“, sind ebenso ausgeschöpft wie die Munitionsmassen. In entsprechendem Maße ist auch die Verlangsamung durch das Erstarken unseres Widerstandes und die Verstärkung unserer Linien eingetreten. Engländer und Franzosen haben jetzt eine Linie erreicht, in der wir aus der Geländestellung heraus ihnen besonders starken Widerstand entgegenzusetzen werden.

Aus aller Welt.

Eines netten Gefängnisses, das aber wohl nicht ganz seinen Zweck zu erfüllen scheint, erfreut sich das Städtchen Bielefeld. Wie die Verhandlung vor der Damberger Straßammer gegen einen Gefängniswärter wegen Bergehen im Amte, weil er einen Gefangenen habe entweichen lassen, ergeben hat, war es dem Gefangenen gelungen, die Gefängnistür mit einem Dietrich zu öffnen und so zu entkommen. Nun bekundeten Zeugen, daß der Gefangene so große Anstrengungen gemacht habe zu machen brauchen, denn der Riegel des Gefängnistores lasse sich sehr leicht zurückziehen; ein Gendarm wollte das sogar mit dem Nagel seines Daumens fertiggebracht haben. Der Vertreter der Anklage meinte: Dieses Gefängnis scheint ja die wahre Befreiungshalle zu sein! Unter diesen Umständen hielt der Gerichtshof eine Schuld des Angeklagten nicht für vorliegend sprach ihn frei.

„Deutschland“ und der Steckbrief. Die Verhaftung eines nach den Vereinigten Staaten geflüchteten Mörders ist, wie eine New Yorker Zeitung laut „Magdb. Zeitung“ mitteilt, auf Grund eines Auslieferungsantrages erfolgt, der von dem Handels-Unterseeboot „Deutschland“ nach Amerika hinübergebracht wurde. Der in Jersey City mohnhafte Wladislaw Rubicki wurde auf Grund dieses Antrages verhaftet und seine Auslieferung nach Deutschland durch Gerichtsbeschluss verfügt. Die Verhaftung erfolgte auf Ersuchen des Amtsgerichts Göttingen. Rubicki hatte im Jahre 1911 ein junges Mädchen namens Klejgnik ermordet und ihre Leiche in einen Graben geworfen. Sein Transport nach Deutschland wird wahrscheinlich über Holland erfolgen.

Die Freisprechung eines Brudermörders erfolgte vor dem Schwurgericht zu Opladen. Ein Zimmermann war beim Mähen mit seinem Bruder in Streit geraten, in dessen Verlauf er seinen Bruder mit der Sense schlug und ihm dabei die Halsadern durchschmitt, so daß der Tod nach wenigen Stunden eintrat. Das Gericht kam zur Freisprechung, da die Geschworenen die Frage nach vorsätzlicher Körperverletzung mit Todeserfolg verneinten, obwohl für Verletzung der Frage, nicht nur der Staatsanwalt, sondern, allerdings mit der Bitte um Gewährung der mildernden Umstände, selbst der Verteidiger eingetreten war und obwohl der Täter selbst in einem offenen reuenollen Geständnis angab, daß er absichtlich seinen Bruder erschlagen habe.

Durch das Todesurteil im Siegliger Kindesmordprozeß hat ein Verbrechen, wie es in der Kriminalgeschichte wohl einzig dasteht, seine Sühne gefunden. Die Angeklagte, eine 33 Jahre alte Witwe, deren Mann im Osten gefallen war, wollte in der Verhandlung von der Tat nichts wissen, in der Klinik, wo sie zur Geistesbeobachtung untergebracht wurde, hatte sie sogar eine Verblöddung vorgeläuscht. Ihre vorehelich geborene siebenjährige Tochter war ihr schon lange ein Dorn im Auge, die Großmutter aber beschützte sie. Diese alte Frau, die Mutter der Angeklagten, würdigte ihrer Tochter in der Verhandlung keines Blickes. Als die Vernehmung am Tatort in der Voruntersuchung stattgefunden hatte, hatte sie sich hinsetzen lassen, auf ihre eigene Tochter loszugehen und mit Erde zu bewerfen. Die unnatürliche Mutter hatte, wie sie selbst einmal zugegeben, durch Hanbauflegen auf den Mund das Mädchen ersticht und begraben, so daß die Möglichkeit besteht, daß das Kind noch lebend verscharrt ist. Die Strafe ist hart, aber gerecht.

Die Blumen vor meinem Fenster...

Die Blumen vor meinem Fenster, die blühen so rot, so rot. Mein Liebster ist gefallen, die Russen schossen ihn tot. Auf stiller, brauner Erde, da gruben sie ihn ein, Und einsam und verlassen wein' ich im Kämmerlein. Die Blumen vor meinem Fenster, die glitzern im Abendwind, Und in der Wiege träumst und schläfst mein liebes Kind. Dein Vater ist gefallen, die Russen schossen ihn tot. Die Blumen vor meinem Fenster, die blühen so rot, so rot. Die Blumen vor meinem Fenster, die sind nun alle verblüht. Die Rosen auf meinen Wangen, die sind schon längst verblüht. Und draußen über die Erde, da weht so scharf der Wind. Mein Herz ist gestorben, verdorben ist mein Kind. Die Blumen vor meinem Fenster, die sind nun dürr und saß. Kein Frühling weckt sie wieder, kein Tau, kein Sonnenstrahl. Mein Herz ist gestorben, verdorben ist mein Kind, Und über die braune Erde weht rau und scharf der Wind.

Wilhelm Klessner.

Herbst-Neuheiten.

Meine Läger sind jetzt mit einer bedeutenden Anzahl auserlesener Neuheiten und einer Fülle einfach feiner Kostüme und Mäntel ausgestattet.

Kostüme

in einfach feiner Ausführung und haltbaren Stoffen

42 50 65 bis 100 Mark.

Kostüme

erstklassig in Formen und Ausführungen

120 145 180 bis 300 Mark.

Paletots

vielseitig in Stoffen und Formen

18 25 35 bis 95 Mark.

Paletots

Sealplüsch Sammetplüsch und in feinen Velourstoffen

65 80 90 bis 270 Mark.

Hervorragend schöne Neuheiten in

Blusen • Kostüm-Röcke • Kinder-Mäntel.

Alle Abteilungen meiner Läger enthalten noch grosse Auswahl, welche ohne Bezugsschein abgegeben werden kann.

Geschw. Reichert Nachf.

Coblenz

grösstes Spezialhaus für Damen- und Kinder-Konfektion

Firmungstrasse 44-46.

Junger Mann

erhält Kost und Logis.
Zu erfragen in der Exped.
d. Blattes.

Braves ordentliches Dienstmädchen

das kochen kann, für gleich
oder später in kleinen frauen-
losen Haushalt gesucht.
Ausführliche Angebote unter
A. Z. 70 an die Geschäfts-
stelle dieser Ztg. erbeten.

Zigaretten

direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinwerk 1.8 Pfg. 1.40
100 " " 3 " 2.-
100 " " 3 " 2.50
100 " " 4.2 " 3.-
100 " " 6.2 " 4.50
ohne jeden Zuschlag für neue
Steuer- und Zollerhöhung

Zigarren prima Qualitäten
75.- bis 200.- M. p. Mille

Goldenes Haus Zigaretten-
fabrik G. m.
b. H.

KÖLN, Ehrenstrasse 34.
Telefon A 9068.

Zöpfe

Einige hund. echte Haar-
zöpfe v. 2 bis 10 A u. h. h.
zu verkaufen.

Oscar Müller,

Coblenz Rheinstr. 5, 2. Etg.
rondell 87, neben d. Traube.

Beste Bezugsquelle für
allen Haarerzatz.

Verkaufsstelle

unser
Cognac Rum
u. Arrac

im Preise von M. 1.80 bis 5.-
und höher per Flasche

befindet sich

Apothek Grenzhausen
Carl Kallmann & Co., Import-
haus

Weingroßhandlung Mainz.

KUNSTLAGER

Stiche, Radierungen, Gravuren,
schwarz u. farb. Mod. Rahmen
plastische Reproduktion. I. klass.
Ausführung.

W. GROOS, COBLENZ,
Kgl. Hof-Buch-Kunsthandlung
Rheinstrasse 9.

BETTEN

ein Spezialartikel seit 25jährigem Geschäftsbestehen.

Bettwaren, Federn und Daunen in bestbewährten Qualitäten.
Matratzen mit Woll-, Kapok- u. Rosshaarfüllung, eigener Anfertigung.

Eisen- und Metall-Betten für Erwachsene u. Kinder.

Holz-Bettstellen in jeder Ausführung.

C. Backhaus COBLENZ

Löhstr. 62 u. Fischelstr. 4.
Eingang nur Löhstrasse 62.

Mehrere neu herge-
richtete Wohnungen
mit reichl. Zubehör, (Keller,
Speicher, Hofraum, Waschküche,
Bleichplatz, Trockenraum, Gar-
ten) an saubere, pünktlich
zahlende Mieter sofort zu ver-
mieten. Näheres bei J. R.
Pötschert, Emser-Strasse.

Geräumiges Wohnhaus

zweistöckig, mit schönen Man-
sarden und Anbau zu ver-
kaufen.

Näheres in der Exped.

Holzverkauf

der Gemeinde Grenzau.

Es sollen vor dem Hieb verkauft werden in dem
Distrikten Bornheck, Tiergarten und Felsgraben
100 rm Buchen u. Eichen-Scheit u. Knüppel
50 rm " " Reisfer.

Schriftliche Angebote in verschlossenem Umschlag sind
bis zum 28. ds. Mts.

an das Bürgermeisterei einzureichen und zwar sind die
hote für 1 rm Buchen und Eichen Scheit und Knüppel und
für 1 rm Buchen und Eichen Reisferknüppel abzugeben. Er-
öffnung der Angebote am 29. d. Mts., Morgens 10 Uhr.

Der Bürgermeister.

Bräftiger Mann

gesucht vom

Gaswerk Höhr.

Zahle keine Belohnung

Demjenigen, der mir sagt, wer der Dieb ist an meinen Kohlen,
Kleien, Haseln, Kartoffeln, Eier und Hühner, weil ich den
Mörder selbst kenne.

Es ist traurig, wenn es ausgedrückt wird, wo ich z. Z.
im Zelle stehe.

Aug. Gelhard, Hilgert.

Zur Geldschloßdrauben-Fabrikation

werden zum baldigen Eintritt

Giesser und Dreher

sowie

Mädchen und einige Tagelöhner

gesucht.

Merkelbach & Wick
Grenzhausen.

Verordnungs-mäßige Feldpost-Paketadressen
zu haben bei: E. Nöhlemann, Buchdruckerei Höhr.

Mehrere Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn.

Farbwerke Grenzhausen.

Stückgut-Beklebzettel

nach eisenbahnmäßiger Vorschrift
mit und ohne Firmadruck, zu haben bei
E. Nöhlemann, Buchdruckerei, Höhr.